

---

*Predigt vom  
Sonntag, 24. Januar 2021*

---

**Eingangsgebet:**

In Frieden lasst uns zum Herrn beten:

Herr, du bist der Winzer, der liebevoll für uns sorgt.

Du rufst uns auf, die Schönheit jedes Zweiges am Weinstock zu sehen, die Schönheit jeder einzelnen Person.

Und doch haben wir oft Angst vor denen, die anders sind als wir.

Wir ziehen uns in uns selbst zurück.

Wir sind kleinmütig.

Unter uns entsteht Feindschaft.

Komm und wende unsere Herzen wieder zu dir.

Lass uns aus deiner Vergebung leben,  
damit wir gemeinsam deinen Namen preisen.

## Liebe Gemeinde

Jesus Christus spricht: «Bleibt in meiner Liebe und ihr werdet reiche Frucht tragen» (Joh 15,8-9).

So lautet der heutige Predigttext zur Gebetswoche für die Einheit der Christen. Heute wären wir unter normalen Umständen aus allen vier Gemeinden des Embrachertals, welche die lokale Ökumene bilden, zusammengekommen, um gemeinsam den Gottesdienst zu feiern. Auch wenn jetzt alle in ihrer eigenen Kirche Gottesdienste durchführen, so dürfen wir uns doch gerade auch durch diesen Spruch miteinander verbunden fühlen.

Jesus Christus spricht: «Bleibt in meiner Liebe und ihr werdet reiche Frucht tragen». Dieser Bibelvers stammt aus den Abschiedsreden von Jesus, die uns der Evangelist Johannes hinterlassen hat. Basis bildet die göttliche Liebe, aus der Jesus seinen Mitmenschen begegnete. Und wir sind aufgefordert, ebenso aus dieser Liebe heraus miteinander umzugehen, dann werden wir reiche Früchte tragen.

Als Abschiedsgeschenk hinterliess Jesus ermunternde Worte, die uns noch heute dazu anregen, Liebesdienste zu tun, so dass wir auch Liebesfrüchte hervorbringen können. Weil wir ja alle mit ihm und untereinander verbunden sind, können wir aber zugleich auch davon ausgehen, dass auch wir in den Genuss von Liebesdiensten anderer kommen.

Liebe braucht immer ein Gegenüber, man kann ja auch nicht sich in sich selbst verlieben, sondern nur in jemand anderen. Es gibt schon selbstverliebte Menschen, die glauben, wenn andere sie anhimmeln, sei das Liebe. Ist es aber nicht. Bewunderung ist nie mit Liebe gleichzusetzen. Liebe nimmt den anderen so, wie er ist.

Dabei darf es durchaus Unterschiede geben. Die Liebe einer Mutter zu einem Säugling ist stark geprägt durch Fürsorge, und jene vom Säugling zur Mutter durch ein Grundvertrauen, von ihr beschützt zu werden. Da ist ein Gefälle drin. Es herrscht ja tatsächlich auch ein Abhängigkeitsverhältnis. Doch

das ist ein natürliches, ein gesundes, das sich ja auch noch weiter entwickeln wird. Gerade wenn die Mutter – oder natürlich auch der Vater – herzlich, gewissenhaft und auch mit einer gewissen Konsequenz ihr Kind begleitet, wird es selber eine Persönlichkeit, die liebenswert nicht nur weiter nach Liebe sucht, sondern Liebe auch herzlich weitergeben kann. Die Liebe und die Suche nach ihr treiben uns an und schenken uns viele glückliche Momente, aber auch die eine oder andere Verletzung, Enttäuschung oder Trauer.

Doch wir sind als liebende und geliebte nie allein. Das hilft uns, die unumgänglichen Nebenwirkungen der Liebe aushalten. Vielleicht denken Sie jetzt: «Was ist denn mit all den einsamen Menschen? Die sind doch alleine. Oder was ist mit den erwähnten selbstverliebten Personen? Denen fällt es doch ungemein schwer, mit jemandem die Liebe zu teilen». Gehen wir mal diesen beiden Menschengruppen nach.

Zuerst einsame Menschen: Ich vermute, Menschen, die sich einsam fühlen, sehnen sich tatsächlich nach Liebe. Natürlich muss alleine zu leben nicht automatisch Einsamkeit bedeuten. Ich habe verschiedene Menschen angetroffen, die zwar alleine lebten, weil vielleicht die Ehefrau oder der Ehemann verstorben waren, und doch regen Austausch mit anderen Menschen pflegten. Eine Frau traf ich z.B. im Altersheim jeweils an, die war immer am Briefeschreiben – und sie hatte auch viele Briefe oder

telefonische Rückmeldungen auf ihre Schreiben erhalten. Sie fühlte sich nicht wirklich einsam. Oder eine andere alleinstehende Frau im Dorf, die einen regen Kontakt mit ihrer Nachbarschaft hat. Sie unterstützen sich gegenseitig z.B. beim Einkauf. Ihr wird es auch nie langweilig.

Doch das alles soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich Menschen wirklich einsam fühlen. Der Glaube mag da schon auch tröstlich sein. In der göttlichen Liebe hat man auch stets ein Gegenüber, an das man sich wenden kann: Manche beten lieber zu Gott, manche lieber zu Jesus Christus. Das kann einem schon Halt geben, Kraft schenken und Lebensmut entfachen. Doch einen geselligen Austausch mit Mitmenschen, ersetzt das nicht. Es kann aber dazu anregen.

Die Schwestern der ökumenischen Kommunität von Grandchamp im Kanton Neuenburg haben für den heutigen Sonntag eine Liturgie entwickelt, aus der ich das Eingangsgebet und den Segen für unseren Gottesdienst übernommen habe. Mit einer Gruppe junger Pfarrerrinnen und Pfarrer durfte ich mal im Rahmen einer Weiterbildung in diese Kommunität hineinschauen. Wir wurden herzlich von einer Schwester durch einzelne Räume geführt und unterhielten uns angeregt. Was mir geblieben ist, war, wie sie aus dem Gebet heraus Kraft für ihre Gemeinschaft schöpften und sich auch nicht zu schade waren,

menschliche Beratung von aussen zu holen, wenn es mal auch unter den Schwestern Spannungen gab.

Der Lohn, so wag ich zu behaupten, ist, dass es ihnen gut gelingt, Früchte in ihrer Gemeinschaft hervor zu bringen. In Beziehung zu sein mit Gott und mit Mitmenschen, mit seinen engsten Vertrauten und mit Aussenstehenden, das alles trägt dazu bei, dass eine Gemeinschaft oder eine Familie ein glückliches Zusammenleben haben darf. Ich sehe das auch in der eigenen Familie. Jeder von uns hat auch sein persönliches Beziehungsnetz ausserhalb der Familie und wenn wir dann zusammen am Esstisch sitzen, gibt es einiges zu erzählen und voneinander zu erfahren.

Bedenken wir aber auch, es gibt Menschen, denen der Austausch mit anderen nicht so gegeben ist, warum auch immer. Und an diese Menschen wollen wir besonders denken und auch mal uns bei ihnen melden, gerade damit sie sich nicht so einsam fühlen.

Widmen wir uns noch kurz den selbstverliebten Menschen: Eigenliebe ist ja nicht «per se» etwas Schlechtes. Jesus erläuterte ja auch, als er nach dem höchsten Gebot gefragt wurde, dass man Gott von ganzem Herzen lieben soll und den nächsten wie sich selbst. D.h., dass es für ihn durchaus angebracht ist, sich selbst zu mögen, wenn dies in einem Gleichgewicht zur Nächstenliebe steht. Tatsächlich gibt es ja auch Menschen, die sich stets für andere aufopfern

und zu wenig an sich selbst und ihre Bedürfnisse denken. Denen geht es auch nicht nur gut.

Um bei unserem Predigtspruch zu bleiben: Nur zu helfen, dass bei den Anderen saftige Früchte hängen, während man selber Verkümmerte trägt, macht einen doch auch traurig und raubt einem Energie; genauso wie der Kontakt mit jenen Menschen, die alles daran setzen, selber tolle Früchte tragen zu können, ohne Rücksicht auf die Früchte anderer um sie herum. Mag sein, dass in ihren Augen sie die Schönsten tragen und um sie herum nur bescheidene Früchte hängen. Die Gefahr ist einfach, dass sie sich selbst etwas vormachen und in Tat und Wahrheit es genau umgekehrt ist, dann nämlich, wenn man die Früchte der inneren Zufriedenheit betrachtet und nicht jene des äusseren Erfolgs.

Daher wollen wir uns doch zu Herzen nehmen, was Jesus gesagt hat: Wir sollen in seiner Liebe bleiben und so würden wir reiche Frucht tragen. Er sagt das ja auch im Anschluss an sein Bildwort von sich, in welchem er meint: «Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht» (Joh 15,5). Wie bei einer Mutter in der Beziehung zu ihrem Kind, herrscht auch in diesem Bild eine Anhängigkeit. Ein Weinstock kann auch ohne Reben leben, umgekehrt brauchen die Reben jedoch ihren Weinstock. Doch ist auch dies eine gegenseitige liebevolle Beziehung.

Denn der Kraftakt von Jesus während seines irdischen Lebens trägt erst in Gestalt von uns, die wir von ihm geliebt werden, Früchte. Wäre doch traurig, wenn all das, was Jesus bewirkte und an Neuem in unsere Welt brachte, vergebens gewesen wäre. Tragen wir also sein Lebenswerk und all das, was Gott durch ihn wirkte, in unserer Gesellschaft weiter: auf der Grundlage der Liebe einen Austausch und ein Miteinander in unserem nächsten Umfeld und in unsrem Tal. Dann verfliegen Einsamkeit und Selbstbezogenheit von alleine – und damit auch das Alleine-Sein.

Ich möchte schliessen mit einer kleinen Anekdote: Als ich in Lufingen einmal Gedankenversunken mit unserem damaligen Hund nahe dem Pfarrhaus entlang des Buck-Hügels spazieren ging, schreckte der Hund plötzlich auf. In einem parkierten Auto war ein anderer Hund in seiner Box und bellte ihn an. Das schreckte auch mich auf und dann hörte ich eine freundliche Frauenstimme und ein fröhliches Männerlachen. Sie rief: «Hallo Stefan», und er «im Weinberg des Herrn». Ich konnte nur noch zurückrufen: «Hallo miteinander» und musste dann meinem Hund hinterher, der sich verduzt schon auf den Heimweg gemacht hatte. Ich erwischte ihn und konnte nun meine Gedanken weiter schweifen lassen.

Die beiden waren vom Naturschutzverein und arbeiteten tatsächlich in den Reben. Die Frau erkannte ich schon, sie war die treueste Kirchgängerin in der

reformierten Kirchgemeinde Lufingen. Aber wer war der Mann? Sie klärte mich auf, als ich später einmal danach fragte. Es war unser ehemaliger Dorfarzt, katholisch und gebildet und fröhlich. Ja, ich dachte, das ist wirklich ein schönes Bild, das die beiden da abgaben: ökumenisch unser Dorf zum Blühen zu bringen, jeder mit dem, was ihm liegt und was er zu leisten vermag. Und das Schönste, was mir dabei an Ausdruck von liebevollem Miteinander geblieben ist und was auch jeder und jede von uns ohne grosse Anstrengung zu leisten vermag: einander zuzulachen. Wer von Herzen und ansteckend lachen mag, der bringt bestimmt mitunter die saftigsten Früchte hervor – nicht nur bei sich, sondern auch bei den Andern!

Amen

***Sendung & Segen:***

Seid eins, damit die Welt glaubt!

Bleibt in seiner Liebe, geht hinaus in die Welt und bringt Früchte dieser Liebe.

Der Gott der Hoffnung erfülle uns mit Frieden und Freude im Glauben,  
damit wir durch die Kraft des Heiligen Geistes voller Hoffnung leben  
Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen

*Pfr. Stefan Rathgeb*

